

Kosmologie und Okkultismus im musikalischen Diskurs der Weimarer Republik

Okkultistische, spiritistische, zahlenmystische, astrologische und ähnliche Spekulationen und Phantasien finden sich vermutlich über die gesamte Menschheitsgeschichte verteilt, zeitweilig mit geringer Verbreitung, dann – hier und dort – in Form wahrer Fluten, von denen die jeweilige Gesellschaft überschwemmt wird. Berücksichtigt werden muß aber immer ihr konkreter gesellschaftlicher Bezug, sie sind nicht umstandslos als ein universelles Phänomen betrachtbar. Universelle Gemeinsamkeiten, sollen sie nicht im tristen Reich der Tautologien verbleiben, ließen erst sich in vergleichender Perspektive und mühevoller Arbeit gewinnen. Die vorliegende Arbeit sieht ihre Aufgabe vorrangig darin, die okkultistischen Spekulationen im musikalischen Diskurs der Weimarer Republik vor ihrem gesellschaftlichen, kultur- und zeitsituativen Hintergrund darzustellen.

Soziale, politische und kulturelle Situation in Deutschland nach dem ersten Weltkrieg

"Es gibt Zeiten, in welchen alle Verhältnisse, die für unerschütterlich und ewig gehalten wurden, ins Schwanken geraten. Das Gefühl verbreitet sich, den Menschen werde der Boden unter den Füßen fortgezogen. Eine solche Zeit brach nach 1918 über Deutschland herein. Die deutsche Großmachtstellung war dahin; die gesellschaftlichen Schichten, die sich auf sie eingerichtet hatten, fanden, daß ihnen keine Luft zum Atmen mehr bleibe. Man lebte von der Hand in den Mund und sah sich stündlich am Rande von Abgründen und Katastrophen. Verzweifelt blickte man sich nach einem Helfer, einem Retter, einem Erlöser um, der wiederbringen sollte, was man verloren hatte. Die Stunde der falschen Heilande schlug. Die wunderlichsten Sozialrezepte fanden Massen von Gläu-

bigen. Ein Mann setzte sich zum Ziel, die Aufwertung der rotgestempelten Tausendmarkscheine zu erkämpfen; er fand seine Gemeinde. Ein anderer ging wie Johannes der Täufer umher, wusch sich nicht, ließ sich die Haare wachsen und ernährte sich vegetarisch; er sammelte Jünger um sich. Der Hochstapler Klante zog den kleinen Leuten die Ersparnisse aus den Taschen, indem er versprach, die Ersparnisse mit 25% zu verzinsen; als der Verdacht des Betrugs gegen ihn ausgesprochen wurde, trugen ihn seine Opfer jubelnd auf den Schultern. Kurpfuscher kamen zu Namen und Vermögen. Der General Ludendorff fiel auf einen Goldmacher, der den verheißungsvollen Namen Tausend trug, herein. Allerorts tauchten wirtschaftliche, lebensreformerische, philosophische, religiöse Rezeptschmiede auf. Schließlich stellten sich auch die politischen ein. Mahrauns Gedanke der Nachbarschaft war ein solches Rezept. Das Rennen machte hier freilich der verquerteste und gewissenloseste all dieser Heilande: Adolf Hitler. Die Deutschen wollten von ihrer verfehlten Geschichte erlöst sein – und so machte der besessenste aller Erlöser große Karriere." (Ernst Niekiß 1974, 173f.)

Deutschland sowohl als auch Österreich befanden sich nach dem ersten Weltkrieg in einer schwierigen Situation. Nicht nur waren die preußische Hohenzollern-Monarchie als auch die Habsburger Donau-Monarchie zusammengebrochen, mit ihnen zusammen stürzten die alten, überkommenen Orientierungs- und Integrationsmuster ein. Die neue Republik, die ohnehin kaum Zeit hatte, sich zu festigen, bot offenbar nach der Kriegsniederlage vor allem psychologisch betrachtet keinen gleichwertigen Ersatz. 1914 erfuhr der ausbrechende Krieg besonders im Bürgertum und im intellektuellen Milieu eine sakrale Überhöhung in vornehmlich apokalyptischen Deutungen, er wurde als der 'Weltenbrand' interpretiert, durch den die deutsche Kultur ihre Erneuerung und Wiedergeburt erführe. Derart utopische Vorstellungen, die über die machtpolitischen Konstellationen hinwegtäuschten, entstanden nicht zuletzt aus der Hoffnung, der Krieg könne als Integrationsfaktor der in zunehmender Desintegration befindlichen wilhelminischen Gesellschaft wirken, der Krieg könne ihre Antagonismen überwinden helfen (Vondung 1988, 189-207). Angesichts dieser übersteigerten, geradezu religiös zu nennenden Begeisterung für den Krieg, mußte die Niederlage schließlich als eine

enorme Zäsur erfahren werden. Dem militärischen Zusammenbruch folgte ein 'geistiger', mit der Niederlage wurden Geschichte und Gesellschaft ihrer eigentlichen Bestimmung beraubt, sie verloren ihre vorher doch so klar erscheinende Sinndimension.

In dieser Situation setzte nach dem ersten Weltkrieg in Deutschland eine Welle unterschiedlichster obskurer Bewegungen religiösen Anstrichs ein. Astrologie, Zahlenmystik, Theosophie, Bibelforschung, Übermenschenkult, Atlantissuche und dergleichen mehr finden zahlreiche Anhängerschaft (Bry 1979, 34). Die alten Integrationsstrukturen Staat und Kirche griffen nicht mehr, und die Menschen suchten neuen Halt, den sie hier vermeintlich fanden. Die zunehmende Aktualität derartiger Bewegungen und das starke Anwachsen ihrer Anhängerschaft blieb nicht ohne Gegenreaktionen gerade bei den Kirchen, Sorge um die schrumpfende Anhängerschaft und den Autoritätsverlust bewegte einige Theologen, über Sektiererei, Anthroposophie etc. Informationsschriften zu verfassen, teils auf seriöse Weise, teils in polemischer Form. Aus zweien dieser Veröffentlichungen seien Zitate aufgeführt, die aus zeitgenössischer Perspektive zeigen, für wie prekär die Situation gehalten wurde und welche Ursachen gesehen wurden:

1. Paul Scheurlen: Das kleine Sektenbüchlein, Quell-Verlag der evangelischen Gesellschaft, Stuttgart, 1922, 3:

"Seit Kriegsende laufen einzelne Sekten geradezu Sturm auf unsere Gemeinden. Es ist darum der Wunsch nach einem zur Massenverbreitung in den Gemeinden geeigneten Sektenbüchlein laut geworden. Ich komme dem Wunsche nach, denn wir müssen unsern Gemeindegliedern eine Waffe zur Abwehr in die Hand geben."

2. Dr. Johannes Busch: Das Sektenwesen unter besonderer Berücksichtigung der Ernsten Bibelforscher, Verlag von Franz Borgmeyer, Hildesheim, 1929, 9:

"Eine Weltkatastrophe, das große Völkerringen 1914-18, liegt hinter uns. Vor und zu Beginn des Weltkrieges träumte das deutsche Volk von dem schon von so vielen heidnischen Dichtern besungenen 'Goldenen Zeitalter' [...] Der Traum nach goldenen Tagen blieb ein Traum. Die deutschen Heere sind der Waffenübermacht der Gegner unterlegen gewesen, und das deutsche Volk wurde ein Bettler an den Türen der Mächte. [...] An die Stelle der religiösen Gleichgültigkeit ist in manchen Kreisen religiöser Überschwang und Maßlosigkeit getreten. Es sind geistige Krankheitserscheinungen der Menschheit. Un-

ter diese geistigen Krankheitserscheinungen gehört in bevorzugter Weise die 'religiöse Schwarmgeisterei' der Gegenwart, [...] Vor allem sind hierunter zu zählen das große Gebiet des Sektenwesens, die sogenannte Sektiererei, der Okkultismus in seinen verschiedenen Schattierungen, im besonderen der Spiritismus, die Theosophie bzw. Anthroposophie eines Dr. Rudolf Steiner."

II Kosmologie und Okkultismus im musikalischen Diskurs in der Zeit der Weimarer Republik

Die folgenden Ausführungen gründen vornehmlich auf Veröffentlichungen in den Periodika "Neue Zeitschrift für Musik" bzw. "Zeitschrift für Musik" (ZfM), "Melos" und "Musikblätter des Anbruch", hinzu kommt Fritz Steges 1925 erschienenes Buch "Das Okkulte in der Musik".

Quantitativ stellen die Artikel, die sich explizit und zentral mit okkultischer Deutung von Musik befassen, in den untersuchten Zeitschriften einen recht kleinen Anteil, und nur diese wurden hier berücksichtigt. Auffällig aber ist, daß die betreffenden Artikel im "Anbruch" häufig mehrteilige Serien darstellen und zudem gleich auf der Titelseite gedruckt sind; in dieser Zeitschrift nehmen sie also eine durchaus exponierte Stellung ein. Eine deutliche Häufung von Artikeln esoterisch-okkulten Art besteht in den Jahren 1919 - 1923, dies stimmt überein mit den allgemeinen gesamtgesellschaftlichen Tendenzen, die schon oben geschildert wurden.

Im musikalischen Diskurs sind in der Situation der Unsicherheit und Entfremdung sehr unterschiedliche Reaktionsmuster erkennbar, in denen die Musik dem Kontext der gesellschaftlichen Krise einbezogen wird. Politisierte nationalistische finden sich neben sozialistischen, naturmystischen und anderen Standpunkten, die gelegentlich auch gegenseitig sich durchdringen. Allenthalben sichtbar aber wird die Suche nach überindividuellen Integrationseinheiten, einer neuen Gemeinschaft in dem Bestreben, die empfundene Entfremdung des Menschen von der gegenwärtigen Situation aufzuheben. So heißt es symptomatisch in einem Artikel über "Musik und Theosophie" von E. Petsching aus dem Jahr 1921 (ZfM 23, 1921, 589):

"Über das durch Krieg in seinen politischen, wirtschaftlichen und geistigen Fundamenten erschütterte Europa und seine kompaßlos gewordenen Bewohner wälzt sich heute eine gewaltige theosophische Woge dahin. Es ist ein erfreuliches, Trost und Hoffnung spendendes Symptom für eine Wiedergenesung der europäischen Menschheit, daß vorläufig wenigstens ein Teil derselben – freilich ein Teil, der schon von Natur zu edlerer Lebensauffassung hinneigt – sich endlich, angewidert vom Treiben der jüngsten Dezennien, sich befreit von ihrem krassen Mammonsdiens, ihrem Materialismus, ihrem trockenen, herzlosen Intellektualismus und wieder nach den so lange verschüttet gewesenen Quellen des Gefühls, der Eingebung, sei es in der Wissenschaft, sei es in den Künsten, gräbt. Unter letzteren weist namentlich die moderne Musik [...] eine merkwürdige Ähnlichkeit mit den Forschungen nach den sog. okkulten Fähigkeiten und Vorgängen im menschlichen Organismus auf."

Auch das Beispiel Hugo Kauders kann zeigen, wie eng die okkultistischen Spekulationen mit der gesellschaftlichen Situation zusammenhängen. Die kosmologischen Ideen verbindet er mit der Vorstellung des in ferner Zukunft liegenden Weltalters des Dritten Reiches, auf welches die Musik schon verweise (Anbruch, 1. Märzheft 1920, 179). Der metaphysische Hintergrund mischt sich bei Kauder mit einer nicht minder esoterischen nationalistischen Haltung, obzwar sie keine politische ist. Im Schlußteil einer Artikelserie im Anbruch zu Hans Pfitzners Polemik "Die neue Ästhetik der musikalischen Impotenz" schreibt Kauder:

"Pfitzner sieht in Deutschlands politischem Zusammenbruche ein Zeichen für das nahende Ende der deutschen Kunst. Mit Unrecht: denn nicht deutsche Kultur und Geistigkeit sind in diesem Kriege vernichtend geschlagen worden, sondern nur eine unwahre, geistesfeindliche Zivilisation. [...] so wollen wir nunmehr hoffen, daß der Zusammenbruch des ungeistigen deutschen Staates Vorbedeutung und Vorbedingung sei einer geistigen Erneuerung des deutschen Volkes. [...] in der Deutschen Lehre von Rudolf Pannwitz ist den Deutschen der Weg gewiesen zur Erfüllung ihrer Sendung: der Wiederaufrichtung des wahren Deutschen Reiches als eines Reichs des Geistes." (Anbruch, 2. Februarheft 1921, 71f.)

Wie das Zitat verdeutlicht, vertritt Kauder die neben den Untergangsvisionen recht verbreitete Auffassung, die gesellschaftliche Situation nach der Kriegsniederlage sei als eine Möglichkeit spiritueller Erneuerung zu begreifen. Er sieht den Krieg als den 'Wel-

tenbrand', der das 'ungeistige' Deutschland zu Fall brachte, auf dessen Trümmern das neue 'geistige' erbaut werden könne.

In den okkultistischen Spekulationen wird die Musik meist in Verbindung mit 'ewigen Weltgesetzen', 'kosmologischen Zahlenverhältnissen' oder einem 'natürlichen Urgrund' gesehen. Hierbei wird, in Anlehnung an die Theosophie, insbesondere an Helena Petrovna Blavatskys "Geheimlehre", gerne auf Vorstellungen der Sphärenharmonie der *musica mundi* zurückgegriffen: Die Musik spiegele die Naturgesetze des Kosmos wider. In geradezu abenteuerlicher Weise wird da etwa die Einteilung des gleichschwebend temperierten Tonsystems in zwölf gleiche Halbtöne auf die Einteilung des Jahres in zwölf Monate bezogen und mit den zwölf Tierkreiszeichen in Verbindung gebracht.

In der Hauptsache erfüllt die Musik innerhalb dieser kosmologisch-mystischen Entwürfe eine Mittlerfunktion zwischen Mensch und Kosmos. Die in der Moderne als verloren empfundene Verbindung oder Einheit mit dem Kosmos also soll vermittels der Musik wieder hergestellt werden. Dazu ein Zitat aus einem Artikel über "Vom Musikalischen in der bildenden Kunst und Natur" (aus *Melos* 2, 1923, 83):

"Keineswegs sind die Gesetze der Komposition in der Kunst menschlicher Eigenwille; sie sind vielmehr instinktiv erfülltes Naturgeschehen. [...]

Ist Musik etwas anderes als Abwicklung kosmischen Geschehens? Nur der Ton gibt ihr ein besonderes Gepräge. Sind die Vorgänge im Kosmos etwas anderes als Musik? Nur die Materie und das Licht geben ihnen ein besonderes Gepräge. Wer will die bildenden Künste noch von der Musik trennen? Ist doch der ganze kosmische Vorgang nichts als Überwindung der Materie zum musikalischen Geschehen."

Vermittelt durch die konkrete Gesellschaftskrise der Weimarer Republik darf hier wohl das Hervortreten einer generellen Problematik der Neuzeit gesehen werden: die durch die vom naturwissenschaftlichen Weltbild inaugurierte Subjekt-Objekt-Trennung. Sie erschwert zunehmend eine Orientierung des Subjekts an der Außenwelt, der Objektwelt, beispielsweise infolge der zunehmenden Erfahrung der Entfremdung des Menschen von seiner Welt im Prozeß fortschreitender Industrialisierung, der wissenschaftlichen

Durchdringung immer weiterer Bereiche des Lebens und dem dadurch verursachten schneller werdenden Verfall überkommener Traditionen. Der Mensch vermag es in der Trennung von Subjekt und Objekt immer weniger, seine Wertvorstellungen auf die Außenwelt zu projizieren. Mit der Genesis des kopernikanischen Weltbildes geht die Entwertung des Kosmos einher. War in der mittelalterlichen Kosmologie aristotelisch-platonischer Prägung der Aufbau des Kosmos durchdrungen von anthropomorphen Wertentsprechungen, so geht mit dem neuzeitlichen Weltbild allmählich diese Orientierungsmöglichkeit verloren. Schon Galileo Galilei erklärte kosmologische, wissenschaftliche Fragen und Fragen des Glaubens zu voneinander unabhängigen, getrennten Bereichen. Aus dieser Trennung, die mit zunehmendem naturwissenschaftlichen und technischen Fortschritt immer krasser hervortritt, aus der 'Entzauberung' der Welt, entsteht eine Dialektik zwischen zunehmender rationaler Objektivierung und irrationalistischer Gegenreaktion. Isaiah Berlin sieht diesen Vorgang als eine Konstante abendländischer Geschichte überhaupt an (Berlin 1992, 54f.). Auf einen Schritt in Richtung Rationalität folgt auf der Gegenseite eine vermehrte Flucht ins Irrationale. Max Weber faßt die Komplikationen der 'Entzauberung' der Welt in folgende Worte:

"Je mehr der Intellektualismus den Glauben an die Magie zurückdrängt, und so die Vorgänge in der Welt 'entzaubert' werden, ihren magischen Sinngehalt verlieren, nur noch 'sind' und 'geschehen', aber nichts mehr 'bedeuten', desto dringlicher erwächst die Forderung an die Welt und 'Lebensführung' je als Ganzes, daß sie bedeutungshaft und 'sinnvoll' geordnet seien." (Weber 1972, 308)

Das spiegelt sich in den okkultistischen Spekulationen im musikalischen Diskurs der Weimarer Republik wider. Erinnerung sei in diesem Zusammenhang daran, daß ja 1921 Max Webers Schrift "Die rationalen und soziologischen Grundlagen der Musik" aus seinem Nachlaß herausgegeben wurde. Weber vertritt darin unter anderem die Auffassung, die europäische Musikgeschichte zeichne sich insbesondere durch Rationalität ihrer Regelsysteme aus. Eben einer solchen rationalistischen Auffassung musikalischer Theoriesysteme, die auf Abstraktion von konkreten Sinn- und Bedeutungsmomenten beruhen, wollten die Anhänger okkultistischer Richtungen entgegenwirken:

"Musik ist Offenbarung einer Innerlichkeit, deren tiefstes Wesen nicht durch zersetzende Kriterien einer logischen Denkfunktion ausgedeutet werden kann, sondern durch ein intuitives Hineinfühlen in das 'okkulte', d.h. verborgene Reich der Seele." (Stege 1925, 2)

Die Kritik gegen die akademisch-intellektualistische Auffassung musikalischer Theoriesysteme müdet jedoch nicht in eine eher subjektivisch-emotionale Haltung, vielmehr geht sie ein in einen neuen Objektivitätsanspruch, nämlich dem der Einheit von Musik und Welt, bzw. Musik und Kosmos. Die Gesetze der Musik seien zugleich die des Kosmos und besäßen daher ewige und überindividuelle Gültigkeit. Die metaphysisch konstruierten Gesetzmäßigkeiten, denen die Musik in diesen Vorstellungen gehorcht und in denen der Mensch als ganzer wieder im Kosmos sich aufgehoben glauben kann, ersetzen virtuell die in der Weimarer Gesellschaft verlorengegangenen Integrationsstrukturen und alten Autoritäten. Der Ruf nach ewigen mit Sinn behafteten Weltgesetzen, die Zeitgeschmack und Mode, schlicht allem Flüchtigen, Vergänglichem, das keinen Halt bietet, entgegenstehen, drückt ein Bedürfnis aus nach Verbindlichkeit, nach der Möglichkeit, sich mit dem Seienden zu identifizieren, was die Orientierungslosigkeit, die Entfremdungssituation verwehrt. Paradoxerweise wird dabei aber auf Argumentationsmuster rekurriert, die gerade dem rationalistischen und intellektualistischen Diskurs entstammen, gegen den opponiert wird. Pseudorationale 'Argumente' sanktionieren die Flucht vor dem Rationalismus. Im pseudoobjektiven Anspruch werden emotionale Befindlichkeiten und Bedürfnisse des Subjekts mit rationaler Tatsachenerkenntnis über äußere Objekte verwechselt. Der (zwar nicht gegebenen, aber doch immerhin beanspruchten) Tatsachenerkenntnis wird etwas abverlangt, das sie unmöglich zu erfüllen imstande wäre: Es werden ihr Werturteile abverlangt. Rationale Tatsachenerkenntnis verschafft einzig Einsicht in die Konsequenzen, die aus einer Entscheidung des Subjekts für diese oder jene Idee, dieses oder jenes Handeln erwachsen würden; aus sich heraus legitimieren kann sie sie nicht. Andererseits ermöglicht dieser 'Rückzug' der Erkenntnis auf die Tatsachen erst das, was sich mit Sich-entscheiden-können bezeichnen ließe. Sucht man hingegen die Beantwortung von Fragen wie "Was soll ich tun?", "Wie soll ich leben?" in äußeren Tatsachen, so bringt man sich selbst recht eigentlich um die Möglichkeit der Entscheidung, die aber gleichwohl auch immer eine Erschwernis

bedeutet, deren Last getragen werden will. Vor dem Hintergrund der Weimarer Republik, einer Zeit, in der Gesellschaft und Geschichte ihre Verbindlichkeit eingebüßt, ihren Sinn 'verloren' hatten, erfüllen die Bewegungen wie Okkultismus, Astrologie etc. letztlich eine Entlastungsfunktion derart, die verlorene Verbindlichkeit zurückzugewinnen und so der drückenden Last eigener Entscheidung zu entkommen.

Die 'Beschwörung' von Weltgesetzen, Gesetzen, Naturgesetzen, objektivem Weltgeist, die dem Kosmos wieder Sinn verleihen, durchdringt allenthalben diese Krisenbewältigungsstrategien, wie die folgenden Zitate belegen:

"[...] erhebt sich die Musik weit hinaus über den bloßen, subjektiven Empfindungsausdruck, zu überindividueller, zu kosmischer Bedeutung; sie erscheint als die Sprache des Weltgeistes selbst, »die geheimnisvolle, in Tönen ausgesprochene Sanskrita der Natur«; ihre Grundformen, Rhythmus und Harmonie sind die Formen des Weltgeschehens überhaupt und als solche 'Formen der ewigen Dinge'." (Anbruch, 2. Novemberheft 1919, 38f.)

"Die Sphärenmusik [...] ist atonal, d.h. streng melodisch. Ihr Gesetz, der 'Nomos' basiert auf dem Grundsatz, daß kein Ton 'dominieren', die anderen an der Bewegung hindern darf, so daß einzig und allein das Bewegungsmoment, das was sich zwischen den Tönen abspielt, das Melos zur Geltung kommt [...] Unsereiner hat am Ende auch das Gesetz in sich, jeder Mensch muß es wohl in sich haben." (Melos 3, 1922, Joseph M. Hauer: Sphärenmusik, 133)

"Statt einer empirischen wollen wir eine *metaphysische Theorie* begründen helfen; nicht der logische, sondern der *ontologische* Gehalt der Kunst ist klarzulegen. Wir wollen die essentiellen Werte hervortreten lassen, deren *unveränderliche, weil transzendentale Ursachen folgende Gültigkeit* allen Wandlungen der Mode und des Zeitgeschmacks trotz." (Anbruch 1, 1919, E. Lustgarten: Philosophie der Musik – Teil 1, 6)

III Ausblick

Der Musik wird innerhalb des musikalischen Diskurses der Weimarer Republik in den unterschiedlichsten Spektren eine gemeinschafts- oder formbildende Wirkung zugesprochen. Diese Wirkung bezieht

sich entweder auf die 'Weckung der Seele des Volksganzen' oder auf die 'Herstellung einer Einheit' des Menschen mit dem Kosmos oder auf direkte politische Einigung des Proletariats. Dabei sind viele Überschneidungen und Abstufungen zwischen den einzelnen Positionen denkbar und vorhanden. Stets aber erkennbar ist das Kult- und Ritushafte, am Glauben Orientierte. Zwar darf der musikalische Diskurs in seiner gesellschaftlichen Tragweite und Auswirkung nicht überschätzt werden, aber die ihm zugrunde liegenden Einstellungen, Vorstellungen und Empfindungen sind kein singuläres Phänomen, sondern eingebettet in eine konkrete kulturelle, historische, soziale, psychische Situation. Den Inhalten des musikalischen Diskurses und den musikästhetischen Vorstellungen in der Weimarer Republik kommt jedoch insofern eine erhebliche Bedeutung zu, als sie sich im Vorfeld der extremen Ritualisierung und Inszenierung von Politik und der erheblichen Bedeutungszunahme des Kultus während der Zeit der NS-Herrschaft befinden. Während der NS-Zeit dienen Ritus und Inszenierung der Aufrechterhaltung eines ins Pathologische gesteigerten Gemeinschaftsgefühls, um den mangelnden realen Hintergrund der rassistischen, völkischen Ideologien auffangen zu können.

Musik – vielleicht besser zu bezeichnen als musikalisches Element, denkt man etwa an die Wirkungsweise der Reden Hitlers – eignet sich wie kaum ein anderes Medium, die in jeder Inszenierung, die in jedem eine Gemeinschaft integrierenden Ritus angestrebte Aufschließung von Emotionen zu erreichen. Auf den Massenveranstaltungen im nationalsozialistischen Wahlkampf spielt die Musik z.B. bei der Inszenierung der Redeauftritte Hitlers eine erhebliche Rolle. In einer zeitgenössischen Beschreibung liest sich das wie folgt:

"Die ganze Halle ist in Aufruhr, und da ... Musik setzt ein – der Badenweiler Marsch – der Führer kommt, und während die Menge jubelt und ruft und lacht und immer und immer wieder in tosende Heilrufe ausbricht, drängt man sich langsam gegen einen Wall nach vorn treibender Menschenwellen zum Ausgang und rast zur fliegenden Pressestelle. [...] das Lärmen in den Lautsprechern wird immer stärker ..., das kann nur der Schluß der Führerrede sein ... In der Tat, der Führer hat aufgehört zu sprechen, Gesang erschallt. Das Horst-Wessel-Lied. Einen Augenblick verharren wir alle in andächtigem Schweigen. Jetzt singen sie das Deutschlandlied." (H. Seehofer: Mit dem Führer unterwegs!, zit. nach Abelshäuser 1985, 196f.)

Während der Weimarer Zeit ist die NSDAP die einzige Partei, die für ihre Veranstaltungen Eintrittsgeld verlangt. Dennoch strömen die Menschenmassen in die Festsäle, die Sporthallen und Arenen, um an diesen Propagandaveranstaltungen teilzuhaben; auch die auf Schallplatten gepreßten Hitler-Reden verkaufen sich in kürzester Zeit (Schulze 1982, 346).

Später – vor allem während des Krieges – dient die Unterhaltungsmusik dem nationalsozialistischen Propagandaapparat der Ablenkung und der Vorspiegelung ruhiger, beschaulicher Lebensverhältnisse (Prieberg 1982, 282ff.).

Aber nicht nur Marsch- und Unterhaltungsmusik sind es, welche die Nationalsozialisten in dem eben geschilderten Muster der Gemeinschaftsbildung für ihre Zwecke zu instrumentalisieren suchen, die Instrumentalisierung erstreckt sich genauso auf die sogenannte Tonkunst (Prieberg 1982, 251f.).

Der musikalische Diskurs der Weimarer Republik steht im Zeichen der gesellschaftlichen Krise, in ihm spiegeln sich die subjektiven Empfindungen der gesellschaftlichen Situation der Zeit ebenso wie die Versuche, mit der Krise umzugehen oder auch Auswege aus ihr zu finden. Viele der ästhetischen Ideen und Konzepte, teilweise schon entworfen in Romantik und fin de siècle, basieren letztlich auf psychischen und sozialen Dispositionen, auf denen dann auch Mystifizierung und Ästhetisierung der Politik des Nationalsozialismus aufbauen können.

Literatur

- Abelshausen, W. / Faust, A. / Petzina, D. (Hg.): Deutsche Sozialgeschichte 1914-1945, München 1985.
- Berlin, Isaiah: Das krumme Holz der Humanität – Kapitel der Ideengeschichte, Frankfurt a.M. ²1992.
- Busch, Dr. Johannes: Das Sektenwesen unter besonderer Berücksichtigung der Ernsten Bibelforscher; Verlag von Franz Borgmeyer, Hildesheim 1929.
- Bry, Carl Christian: Verkappte Religionen, Hg.: M. Gregor-Dellin, München 1979 (1924).
- Hermand, Jost / Trommler, Frank: Die Kultur der Weimarer Republik, München 1978.
- Kolb, Eberhard: Die Weimarer Republik, München ³1993.
- Lambsdorff, Hans Georg Graf: Die Weimarer Republik, Frankfurt a.M. 1990.
- Linse, Ulrich: Barfüßige Propheten - Erlöser der zwanziger Jahre, Berlin 1983.
- Niekisch, Ernst: Erinnerungen eines deutschen Revolutionärs Bd. 1 – Gewagtes Leben, Köln 1974.
- Prieberg, Fred K.: Musik im NS-Staat, Frankfurt a.M. 1982.
- Scheurlen, Paul: Das kleine Sektenbüchlein, Quell-Verlag der evangelischen Gesellschaft, Stuttgart 1922.
- Schulze, Hagen: Weimar – Deutschland 1917-1933, Berlin 1982.
- Stege, Fritz: Das Okkulte in der Musik; Musikverlag Ernst Bisping, Münster 1925.
- Vondung, Klaus: Die Apokalypse in Deutschland, München 1988.
- Weber, Max: Wirtschaft und Gesellschaft, Tübingen ⁵1972 (1921).

Periodika

- Musikblätter des Anbruch, Jahrgänge 1919-1933.
- Melos, Jahrgänge 1920-1933.
- Zeitschrift für Musik (bzw. Neue Zeitschrift für Musik), Jahrgänge 1919-1933.